Am Anfang stand die Flut – am Ende auch

"Abschied am bösen Ort" – so lautet am Mittwoch die Schlagzeile im Prignitz-Kurier in Sachen Matthias Platzeck. Denn der Ministerpräsident kommt zu seiner letzten Prignitz-Reise im Amt in die Region. Und nach der Flut war mal wieder die Elbe der richtige Ort dafür. Von Lenzen geht es weiter südwärts bis zu Platzecks Wittenberger Spezi Lutz Lange. Also einmal noch das ganze Prignitz-Programm für den scheidenden Landesvater. Liebe Leser, freut Ihr Euch schon drauf? Schreibt es uns! Wir erinnern an Platzecks Prignitzer Geschichte.

Jedenfalls tun das viele Prignitzer Entscheidungsträger, die den Abschied des Landesvaters aber auch mit einem weinenden Auge sehen. Im übrigen: Dass Platzeck Manfred Stolpe im Amt des Ministerpräsidenten beerben würde, wurde erstmals öffentlich in Wittenberge verkündet – beim Landesparteitag im Kultur- und Festspielhaus am 22. Juni 2002. Wenige Tage später war es dann auch soweit, und nur zwei Monate darauf bezog der frisch gebackene Ministerpräsident zwischenzeitlich sein Domizil an der Elbe – seine Fähigkeiten als Deichgraf waren beim damaligen Jahrhunderthochwasser gefragt. Platzeck war direkt an der Entscheidung beteiligt, das Wehr in Quitzöbel zu ziehen, die dazu führte, dass Wittenberge weitgehend von der Katastrophe verschont blieb.

Es war die Zeit, in der Manfred Stolpes berühmter Satz von 1997 "Jetzt ist Wittenberge dran", der auf einen mutmaßlichen, aber damals nicht eingetretenen Wirtschaftsaufschwung bezogen war, auf unterschiedliche Weise hätte wahr werden können. Wittenberge wäre richtig dran gewesen, wenn die Flut über die Deiche getreten wäre. Und so erklärt sich schon, dass es einen besonderen Bezug Platzecks zur Prignitz gibt, zumindest zur Elbregion, zu der wir jetzt mal großzügig auch Perleberg hinzurechnen.

Der Zufall will es, dass am Ende seiner MP-Karriere das nächste
Jahrhunderthochwasser stand, das erneut Wittenberge verschonte. Und aufgefallen
ist schon, dass Platzeck nicht mehr ganz der beinahe virile, jung-dynamische
Politiker war, der bei seinem Amtsantritt auch mich nach den Stolpe-Jahren
begeisterte. Ist ja auch klar, in gut einem Jahrzehnt gab es auch bei Platzeck viele
Brüche, der erste gesundheitliche führte bekanntlich zu seinem schnellen Rücktritt
als Bundesvorsitzender der SPD. Früher gab es häufiger klare Kante. Irgendwie ist
der Mann immer noch ein guter Politikverkäufer, wirkt aber schon seit einiger Zeit in

öffentlichen Auftritten mitunter seltsam überzeugungslos und ist dabei in gewisser Weise unser aller Kanzlerin ähnlich. Er hat ja auch ein paar Wenden hingekriegt. So ist von seinen einst grünen Überzeugungen nicht mehr wirklich viel übergeblieben. Das Industriehafenprojekt in Wittenberge wurde mit erstaunlicher Konsequenz bislang durchgezogen, Kritik wird meist nur hinter vorgehaltener Hand geäußert, offen eigentlich nur aus dem Umfeld der Umweltschützer. Fast genauso erstaunlich war der Koalitionswechsel der Landes-SPD von der CDU hin zur Linken nach der Landtagswahl. Man hätte denken können, dass ein alter DDR-Bürgerrechtler größere Probleme damit hat, genau dies zu begründen. Denkste, es gelang ihm, als wäre dies das Selbstverständlichste der Welt. Während damals die in dieser Hinsicht etwas kritischere Dagmar Ziegler die Landespolitik gen Bundestag verließ, folgte ihr Holger Rupprecht als Direkkandidat nach, der sich mit linken Antipoden Thomas Domres weit besser verstand.

In der Prignitz gab es durchaus Stimmen, die Platzecks häufige Besuche an der Elbe auch kritisch sahen, insbesondere aus dem Osten des Landkreises, der sich aber ohnehin häufig benachteiligt fühlt, spätestens seit der Wachstumskern-Entscheidung im Jahr 2005. Aber zwischen Elblandfestspielen und Elbbadetag gab es immer wieder gute Gelegenheiten für Pflichtbesuche an der Elbe. Ich dürfte mich dann auch mehrfach freuen, den guten Herren auf dem Fahrrad bei der Tour de Prignitz zu begleiten – unvergessen dabei, wie er zunächst mit Hubschrauber in Pirow landete und dann bis Meyenburg mitradelte, um sofort wieder in die Lüfte zu entschweben. Natürlich hat Matthias Platzeck das Politiker-Auftreten mittlerweile internalisiert, ist er auf der Suche nach der möglichst auffälligen Pose oder Geste. Dennoch, der Mann ist im persönlichen Umgang immer noch sympathisch und unkompliziert.

Erinnern sollte man auch daran, dass nicht immer alles so glatt lief bei Prignitz-Besuchen des Herrn Platzeck. Es war 2004, als er auf dem Wittenberger Bahnhofsgelände einen Kollateralschaden einer ganz anderen Attacke zu vermelden hatte. Ein Ei, das dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder galt, prallte an einer Fernsehkamera ab und tröpfelte auf Platzecks Hose. Es war die Zeit, als Hartz IV die Menschen zu Protesten trieb. Und bei der Einweihung der neuen ICE-Strecke Berlin-Hamburg und der Taufe eines Zuges auf den Namen "Wittenberge" drohten die Proteste zu eskalieren. Ich stand damals nur wenige Meter daneben und sah zwei Gruppen von, die nichts, aber auch gar nichts mehr miteinander zu tun hatten. Bis heute haftet der SPD der Hartz-IV-Makel an, und es gibt gerade in der Prignitz viele, die Grund dazu haben, ihr deswegen zu grollen.

Es spricht aber für sich, dass Platzeck immer wiederkommen konnte. Schröder, der Hochwasserkanzler von 2002, war meines Wissens nach nie mehr da. Und so stand Platzeck im Juni 2013 erneut auf dem Deich bei Wittenberge, und niemand ahnte,

dass ein Zusammenbruch kurz bevorstand. Am Donnerstag schließt er mit seinem Besuch das Thema Elbeflut genauso ab wie seine Prignitz-Besuche als Ministerpräsident. Dann werden wir sehen, ob auch der im Auftreten und vom Typ her so ganz andere Dietmar Woidke ein Faible für Prignitz entwickelt – während der Flut war es jedenfalls so.

Bernd Atzenroth

Schauen Sie zum Thema am Mittwoch, 31. Juli, in die MAZ-Lokalausgabe Prignitz-Kurier